

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 27

Artikel: Neues von „Albatros“
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

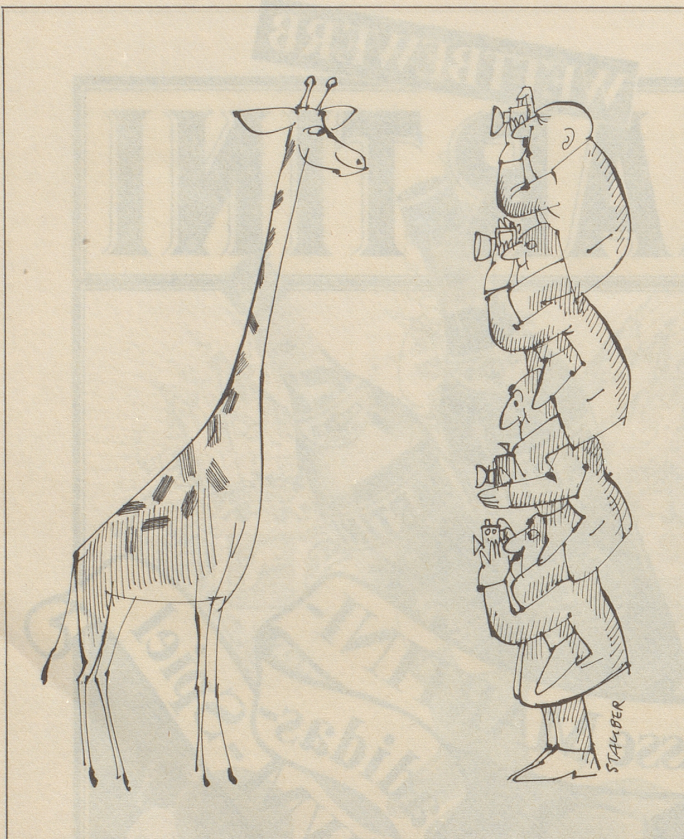
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neues von «Albatros»

Sicher erinnern sich unsere Leser noch an die Volksinitiative «Albatros», welche vom Gesetzgeber neue Vorschriften zur drastischen Verminderung der Luftverschmutzung durch Motorfahrzeuge fordert. Wie uns Hubert Ruf, der Sprecher der aus jugendlichen St.Galler Idealisten bestehenden Initiantengruppe, dieser Tage mitteilte, hat die Aktionsgemeinschaft nunmehr die erforderlichen 50 000 Unterschriften zusammengebracht, wird jedoch, um ganz sicher zu gehen und wegen allfällig darin enthaltener ungültiger Unterschriften keinen Bart einzufangen, vorläufig weitersammeln. Das Initiativkomitee bittet deshalb, die noch ausstehenden Unterschriftenbogen möglichst bald zurückzusenden. An Spenden ist der stattliche Betrag von 9000 Franken eingegangen, was zwar sehr beachtlich ist, aber leider immer noch zu wenig, da «Albatros» bis zur Einreichung der Initiative mit Gesamtkosten in der Höhe von 11 000 Franken rechnet. Ein ganz hübsches Sümmchen – jedenfalls der heutzutage handelsübliche Preis der Vernunft, wenn sie sich durchsetzen möchte! Das Spendenkonto von «Albatros» steht also nach wie vor offen.

Wir freuen uns natürlich mit den Initianten über ihren schönen Erfolg, der letztlich, falls von der Einsicht des Stimmbürgers getragen, auch uns zugute kommen

wird. Ueber die Dringlichkeit solcher Massnahmen besteht wohl kein Zweifel, wenn man bedenkt, dass die Schweiz nach neuesten Erhebungen viermal soviel Sauerstoff verbraucht als die Natur erzeugt. Und auf die Belange der Automobilindustrie braucht man hierzulande gottlob keine falsche Rücksicht zu nehmen. Ihre Rück-

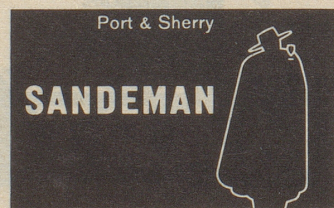
Arbeitsgruppe saubere Schweiz
Aktion «Albatros»
Postfach 116, 9001 St.Gallen
Postcheckkonto 90-20400

sichtslosigkeit der Allgemeinheit gegenüber ist sträflich genug, indem sie es bisher unterlassen hat, die durchaus gegebenen technischen Voraussetzungen anzuwenden. Gerade die Schweiz könnte also in dieser Hinsicht beispielhafte Pionierarbeit leisten. Fehlt ihr wirklich der Mut dazu?

Peter Heisch

Stimme zur Politik

Gustav Heinemann: «Der Preis der Freiheit steigt, wenn die Nachfrage sinkt.»



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau

Bundeskuppelleien

Ironie im Parlament wird erfahrungsgemäss nur von jenen geschätzt, die sich nicht betroffen fühlen. Als Meister des Wortspiels hat sich der ehemalige Bundesrat Hans Schaffner manchen Dauerfeind erworben. So etwa, als er eine Forderung zur Förderung des einheimischen Lastwagenbaus mit der knappen Bemerkung abservierte: Wenn er an Saurer denke, werde ihm noch saurer zumute.

*

Schaffners Nachfolger, sowohl was Ironie wie Wortspielfreudigkeit betrifft, ist der Baselbieter Nationalrat Felix Auer. Seine Kunst hat ihm bereits den Zunamen Kal-Auer eingetragen. Lob und Tadel für seinen Witz erhielt er unterschiedlich, als er letztlich in der Debatte über die staatliche Hochschulförderung Auswüchse der Soziologie aufs Korn nahm, insbesondere deren Jargon. Eher verstehe man chinesisches als die Soziologensprache. Eine mehr rechtsstehende Zeitung lobte: «Gut gebalzt, Auer-Hahn!» In einer linksgerichteten aber wurde ihm bitter vorgeworfen, es gehe ihm gar nicht um den Stil, sondern um die Soziologie überhaupt: «Den Sack schlägt, den Esel meint er.»

*

Während des nationalrätlichen Gefechtes rund um die Sicherheitspolitik wollte sich der bernische Polizeidirektor Bratschi auf ein Zitat Professor Kägis berufen. Der Politik verpflichtet, sprach er jedoch von «Professor Gnägi». Prompt leistete sich der so unerwartet zu akademischen Ehren gelangte Bundesrat Gnägi auch einen professoralen Versprecher: Er gelobte, «jede Anstrengung zu einer allgemeinen Friedensverhinderung» zu unternehmen.

Fédéral

Der Einsteckbeamte

Damit meine ich den Briefträger. Noch gibt es ihn, doch soll er allmählich der Rationalisierung zum Opfer fallen. Die PTT-Betriebe werden nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geführt, und somit ist Betriebsverlusten – 1973 waren es 74 Mio. Fr. – der Gar aus zu machen. Die Automatisierung im Telegraf- und Telefonverkehr ist beinahe lückenlos, der Weckdienst ausgebaut und vollautomatisch.

Die PTT-Verantwortlichen müssen sich selbstverständlich mit Betriebsverlusten befassen. Ob sie auch verpflichtet sind, sich mit dem Verlust an menschlichen Beziehungen zu beschäftigen, weiss ich nicht. Natürlich haben wir alle den Milchmann, die Gemüsefrau, den Scherenschleifer und das Schabzigermandli verjagt; wenn wir nun beim Briefträger aufmucken, dann ahnen wir etwas, aber ob wir bereit sind, mehr zu tun, als auf das Eidg. Amt zum Schutz menschlicher Beziehungen und der Gemächlichkeit zu warten, ist zweifelhaft.

Es geht ums Zeithaben, ums Sich-Zeit-Nehmen. Und vor allem darum, das auch den andern zuzugestehen. Dann darf es uns nichts ausmachen, wenn wir als «Sehr geehrter Postkunde» Briefe und Zeitungen täglich nur noch einmal zugestellt bekommen. Aber mit der Auflage an die PTT, dass der «Bote», wie sie ihn schön nennt, nicht zur Laufmaschine degradiert

bleibt, sondern da und dort Zeit für den Empfänger hat. Der telefonische Weckdienst, die irrsinnige Nachfolge des rasselnden Weckers, illustriert prächtig das Nicht-Zeit-haben des hochzivilisierten Menschen. So tragen Funktionäre in Betrieben auch ein Rufgerät mit sich und lassen sich zum nächsten Telefonapparat jagen, wenn das lästige Ding piepst; eine Einrichtung, die ich mir für ein Spital noch vorstellen könnte.

Den «echten» Briefträger mag es in ausgesprochen ländlichen Gebieten noch geben, der eigenhändig zur Heugabel greift, wenn der Kunde sein Fuder vor dem Gewitter zu retten versucht, aber der städtische Bote muss sich auf die Monologe an den Sammelbriefkästen vorbereiten. Die PTT-Oberen sprechen von Personalproblemen. Könnte das mit der Bezahlung zusammenhängen? Hiezu sagt der Generalsekretär der PTT-Union: «Heute verdient ein Briefträger nach mindestens zwölf Dienstjahren (was die Endstufe seiner Karriere bedeutet) als Verheirateter mit Grossstadtzulage netto rund Fr. 1900.–. Hier liegt das Personalproblem. Nicht bei den Briefkästen.»

Warum, frage ich, können die gewerkschaftlich organisierten «Briefboten» diese Lage nicht verbessern? Geht es ihnen wie den Mietern, die zum Wohnungsbau auch nichts zu sagen haben? Womit ich schliesse und einen weiten Bogen mache um das leidige Thema Mitbestimmung und Mitentscheidung. Ernst P. Gerber